

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterie.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
Ga. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis 3 Mark 40 Pf.

vierteljährlich 1 Mark 10 Pf.

Einrückungsgebühr 20 Pf.
für 10 Zeilen 10 Pf. oder deren Raum.
Reklamen die 10 mal breitere Zeile 40 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 26

Limburg, Donnerstag den 31. Januar 1918

81. Jahrgang

Englische Hoffnung auf eine deutsche Revolution.

Was Lloyd George erhofft

Nach Nachrichten, die in Kopenhagen eingetroffen sind, herrscht in der englischen Geschäftswelt starke Mißstimmung, weil das Geschäftsleben in England und darüber hinaus so gut wie lahmgelegt sei und die ungeheuren Verluste, die die Kaufleute schon jetzt erlitten hätten, von Tag zu Tag größer werden. Man habe sich in schärfster Tonart an Lloyd George gewandt mit der Frage, weshalb er nicht auf Kosten von Englands Verbündeten mit Deutschland einen für England vorteilhaften Frieden schliesse. Lloyd George habe geantwortet, dazu sei immer noch Zeit, denn er habe die absolute Gewißheit, daß Deutschland jederzeit zu einem solchen Frieden, der England schonen würde, auch im Fall eines völligen Sieges bereit sei. Er — Lloyd George — schähe die amerikanische Hilfe auch nur gering ein und vertenne keineswegs die wachsende Gefahr des U-Bootkrieges, aber die Herren möchten nur noch kurze Zeit Geduld haben. Nach ganz zuverlässigen Nachrichten sehe die innere Revolution in Deutschland unmittelbar bevor. Die ganze demokratische Bewegung in Deutschland sei so stark, daß man auf diesem Wege, ohne die eigenen Verbündeten preiszugeben, mit Sicherheit zu einem sogenannten annexionslosen Frieden gelangen werde, der Englands Kriegsziel, die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, ohne daß Deutschland es selber merke, vollbefriedige.

Die deutsche Arbeiterschaft ist in der Lage, diese Hoffnungen Lloyd Georges zunichte zu machen, wenn sie auf ihrem Posten treu aushält. Wer jetzt Streiks unternimmt, arbeitet unseren Feinden direkt in die Hände, ohne sich persönliche oder ideelle Vorteile beschaffen zu können.

Deutscher Tagesbericht.

Die Kämpfe in Italien.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Au verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesuche beschränkt.

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch.

London und Southend, sowie Dünkirchen, Gravelines und Calais wurden mit Bomben beworfen.

Im Luftkampf wurden gestern 8 feindliche Flugzeuge und 2 Gesselballone abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Macedonische Front

Der Vorstoß feindliche Kompanien gegen bulgarische Feldwachstellungen nordöstlich vom Doiransee wurde abgewiesen.

Italienische Front

Auf der Hochfläche von Asiago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Gebiet des Monte Eufemio sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Val Bella und Col del Rosso blieben nach hartem Kampf in Händen des Feindes.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 30. Jan., abends. (W.T.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

30 000 Tonnen.

Berlin, 29. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer: 8 Dampfer und 3 Segler mit rund 30 000 Bruttoregistertonnen. Die

Mehrzahl der Dampfer war tief beladen und befand sich teils in stark gesicherten Geleitzügen, teils einzeln mit Unterseebooten, zerschossen und Fischdampferbedeckung fahrend, auf dem Wege nach Italien bzw. dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer „Westwales“ (4331 Tonnen) mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Tankdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden. An den Erfolgen war im besonderen der L. u. L. Linienschiffleutnant Duderzel beteiligt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Streikbewegung.

Düsseldorf, 28. Jan. Die „Rheinische Zeitung“ meldet: In den hiesigen industriellen Werken sind die Belegschaften heute wie immer zur Arbeit erschienen. Auch aus den bis jetzt aus den Hauptorten des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes vorliegenden Meldungen geht hervor, daß auf den Werken der Eisen- und Stahlindustrie und des Bergbaus die Belegschaften heute wie sonst arbeiten. Auf einigen Zechen fehlt ein kleiner Teil der Belegschaften; aber hier wie bei anderen kleinen Abweichungen übersteigt die Zahl der Feiern nicht oder wenig die an sonstigen Tagen, besonders an Montagen, übliche Zahl.

Hagen, 28. Jan. In dem Industriebezirk Hagen-Schwelm ist von irgend welcher Wirkung der Aufhebung zum Waffensstillstand nichts zu bemerken. Die Arbeiter gehen ruhig und besonnen wie an jedem Tag ihrer Beschäftigung nach. In keinem Betriebe fehlen außer den Kranken Leute.

Essen 28. Jan. Die von Berlin aus angezettelten Versuche, die Arbeiterschaft in einen Ausstand hineinzubringen, sind im rheinisch-westfälischen Industriegebiet fast vollkommen ergebnislos geblieben. Im Bergbau, der Hunderttausende von Arbeitern beschäftigt, sind nach genauen Ermittlungen nur 4000 Arbeiter ausständig. Es kommen nur neun Betriebe in Betracht, und auch bei diesen herrscht keinesfalls ein allgemeiner Ausstand. Die großen Arbeiterorganisationen des Bezirks sind gegen einen Streik und überall herrscht Ruhe und Ordnung. Auch in der Eisenbahnindustrie geht die Arbeit ihren gewohnten Gang.

Hamburg, 28. Jan. Sämtliche Arbeiter der Bullenwerke haben heute vormittag die Arbeit niedergelegt und begaben sich in geschlossenem Zuge durch die Hauptstraßen nach dem Gewerkschaftshaus, wo sie eine ziemlich stürmisch verlaufene Versammlung abhielten. Der Arbeiterausschuß ließ dort durch die Redner erklären, daß alle Wünsche und Forderungen an den zuständigen Stellen vorgetragen und auf Abhilfe gebrungen werden sollte. Die oft durch Zwischenrufe unterbrochenen Redner taten ihr Bestes, die Massen zu beruhigen und es gelang ihnen auch schließlich soweit, daß die späteren Redner ruhig ihre Darlegungen machen konnten. Die Wünsche gingen alle dahin, eine bessere Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln herbeizuführen. Zu Ruhestörungen ist es nicht gekommen.

Riel, 28. Jan. Sämtliche Werftarbeiter, auch diejenigen der Staatswerften, haben die Arbeit heute niedergelegt. Die Vorräte werden heute Freitag militärisch und von bewaffneten Polizisten bewacht.

Halle a. S., 29. Januar. In den hiesigen Fabriken der Metallindustrie streikten insgesamt etwas über 1000 Arbeiter. Nur eine kleinere Fabrik liegt still. Alle anderen Fabriken sind in Betrieb. Ruhestörungen sind bisher nicht vorgekommen.

Berlin, 30. Jan. Einige Zeitungen, wie das „Berliner Tageblatt“, die „Volkszeitung“, die „Morgenpost“, der „Vorwärts“ und der „Volksanzeiger“ konnten nicht erscheinen, weil das Personal gestern sich dem Streik angeschlossen hat. Die übrigen Zeitungen sind wie immer erschienen.

Berlin, 30. Jan. Die streikenden Arbeiter haben nach dem „Vorwärts“ u. a. folgende Forderungen aufgestellt: 1. Schnelle Herbeiführung des Friedens ohne Annexionen und Kriegsschädigungen. 2. Zuziehung von Arbeitervertretern aller Länder zu den Friedensverhandlungen. 3. Ausgiebige Nahrungsmittelversorgung durch Erfassung der Lebensmittelbestände. 4. Der Belagerungszustand ist sofort aufzuheben. Das Vereinsrecht tritt vollständig wieder in

Kraft, ebenso das Recht der freien Meinungsäußerung in der Presse und in Versammlungen. 5. Die Militarisierung der Betriebe ist gleichfalls aufzuheben. 6. Alle wegen politischer Handlungen Verurteilten und Verhafteten sind sofort freizulassen. 7. Durchgreifende Demokratisierung der gesamten Staatseinrichtungen in Deutschland und Einführung des allgemeinen und geheimen Wahlrechts.

Kassel, 30. Jan. Eine Arbeiterversammlung beschloß, morgen den Streik auf sämtliche Rüstungsbetriebe übergehen zu lassen. Ab dann würden mehr als 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen streiken. Heute abend wurden 3200 Streikende gezählt.

Essen, 30. Jan. Die Streikbewegung im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk hat keinerlei Fortschritte gemacht.

Hamburg, 30. Jan. Aus Anlaß des Streiks der Hamburger Werftarbeiter wurde vom stellvertretenden Generalkommando des 9. Armee-Korps der verstärkte Kriegszustand über Hamburg, Altona und Wandsbek verfügt. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 25 000. Ein heute erfolgter Anschlag des stellvertretenden Generalkommandos besagt, daß die Kriegsbetriebe unter militärische Leitung gestellt werden, und daß die Arbeiter, die am 31. Januar früh nicht zur Arbeit erscheinen, zum Heeresdienst eingezogen werden.

Ein Flugblatt Hindenburgs an die Streikenden.

Berlin, 30. Jan. An die streikenden Arbeiter wendet sich ein Flugblatt, das in den Straßenbahnen und an den Pflasthäulen angebracht und gestern früh auch in den Straßen verteilt wurde. In diesem Flugblatt gibt Feldmarschall Hindenburg seine Meinung über den Streik dahin kund, daß jede noch so unbedeutende Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft und eine unsählbare Schuld am Heere, insbesondere an dem Mann im Schützengraben bedeutet.

Antrag auf Einberufung des Reichstages.

Die sozialdemokratische Fraktion hat bei dem Präsidenten des Reichstags die sofortige Einberufung des Reichstags beantragt. Begründet wird dieser Antrag mit der unruhigen Lage, die durch die Streikbewegung geschaffen worden ist.

Arbeiter, laßt Euch nicht betören!

Die Fäden, die von den Bolschewiki zu den Aufbegehren der deutschen Arbeiter führen, werden in einer längeren, offener aus halbamtlicher Quelle stammenden Drohung der „Rheinischen Zeitung“ aus Berlin aufgedeckt und eine dringende Warnung an die deutsche Arbeiterschaft gerichtet. Es heißt darin u. a.: Es ist eine festgestellte Tatsache, daß unter den Bolschewiki der Glaube herrscht, daß, rund heraus gesagt, in Deutschland eine Revolution ausbrechen werde. Den Führern der Bolschewiki schwebt als Endziel die Weltrevolution vor. Diesem Ziel gegenüber ist ihnen der Friedensschluß Nebenache. Um dieses ersehnte Ziel zu erreichen, betreiben sie eine Politik der Verschleppung und der agitatorisch auf die Massenstimmungen berechneten Rundgebungen, Rundgebungen, die durch ihre brutal alle Rechte anderer mit Füßen tretende Gewaltspolitik freilich täglich mit Lügen gestraft werden. Die Verschleppungspolitik wird von ihnen auch in den Verhandlungen über rechtliche und wirtschaftliche Fragen betrieben. Es liegt auf der Hand, daß jedes Symptom, jede Neuerung aus Deutschland, aus denen die Bolschewiki irgend entnehmen zu können glauben, daß ihre revolutionäre Propaganda in Deutschland Aussicht auf Erfolg haben könne oder auch nur, daß in Deutschland innere Uneinigkeit herrsche, sie in dieser Politik der Verschleppung und Agitation bestärkt. Bolschewistische Rundgebungen sprechen ganz offen davon, die revolutionären Ideen immer mehr auf die Mittelmächte zu übertragen; bolschewistische Zeitungen sprechen davon, daß sich in Deutschland bedeutungsvolle Ereignisse vorbereiten, und daß deshalb die Verhandlungen hingezogen werden müßten. Ein führendes Bolschewistenblatt appelliert an die Unterstützung des Proletariats Europas. Es sagt offen, der Friedensschluß sei nur ein Mittel, die Weltrevolution sei der Zweck. Ein führender Vertreter der Bolschewiki hat auf die Nachricht aus Wien hin erklärt, nun beginne die Revolution.

Diese Zeugnisse dafür, daß die Bolschewiki auf die Unbesonnenheit derer spekulieren, die sich durch Schlagworte anfangen lassen, liegen sich häufen. Aber zeigt nicht schon das Mitgeteilte, daß für Deutschland und Österreich-Ungarn das

Gebot der Stunde ist, keinen Zweifel darüber zu lassen, daß diese Spekulation falsch ist? Es gilt deutlich und in geschlossener Einigkeit zu zeigen, daß in unseren Völkern kein Echo für diese, aus negativem, nicht aufbauendem, sondern nur zerstörendem, nicht freiheitlichem, sondern anarchoistischem Denken geborenen Anschauungen und Ziele ist, und daß die Völker der Mittelmächte wie ein Mann dafür sorgen, daß auch der Schein vermieden wird, als habe diese Agitation bei ihnen etwas zu hoffen. In diesem Sinne gilt es, aufmerksam das weitere Verhalten der Bolschewiki zu verfolgen, und sie durch den einmütigen Druck der öffentlichen Meinung zu zwingen, von der Sache, um die es sich in Brest-Litowsk handelt, nicht mehr abzuweichen. Hierzu ist aber auch vor allem nötig, daß im Sinne der ersten Mahnung des Staatssekretärs Wallraf die deutsche Arbeiterschaft einmütig die verbrecherischen Versuche zurückweist, durch Streiks die innere Front zu schwächen, die Friedensarbeit zu lähmen, und sowohl der revolutionären Agitation, wenn auch nur Scheinargumente zu liefern, als unsern lauernden Feinden den Glauben beizubringen, als brauchten sie nur zu warten, um ein innerlich zerrissenes Deutschland und Oesterreich-Ungarn als wehrlose Beute zu ihren Füßen zu sehen. Unsere Regierungen arbeiten eheulich und loyal auf einen Frieden der Verständigung hin, der uns allen das Weiterleben und Arbeiten und die Heilung der Kriegsschäden ermöglicht. Uneinigkeit und Zerrissenheit, die sich durch Streiks kundgeben, verlängern den Krieg, weil sie den Feinden die Hoffnung geben, die ihnen die Tapferkeit unserer Truppen genommen hatte. Arbeitseinstellungen müssen mit Strömen Bluts unserer kämpfenden Volksgenossen bezahlt werden und tragen dazu bei, daß die Bolschewiki, statt für das Zustandekommen des Friedens das Ihrige zu tun, um ihres revolutionären Zieles willen weiterhin eine Politik der Verschleppung und der Agitation treiben.

„Vollkommene Machtlosigkeit“.

Berlin, 30. Jan. (W.T.B.) Die russische Presse veröffentlicht ein Telegramm des Generals Deutsch Brunevich, des Stabschefs des Oberkommandos, das wörtlich lautet: Vollkommene Machtlosigkeit. Viele Frontteile sind entblößt. Auf der Westfront kommen auf die West nur 160 Bataillone. Die Reservisten lösen ihre Kameraden in den Schützengräben nicht ab. Eine ungeheure Zahl erfahrener militärischer Vorgesetzter ist bei den Wahlen ausgeschieden. Der jetzige Bestand an Stäben ist ohne Erfahrung. Der Stab und die Behörden werden in Kürze zu arbeiten aufgehört, da niemand mehr arbeiten kann. Generalstabsoffiziere sind nicht vorhanden. Die Arbeitsbedingungen in den Stäben sind entsetzlich. Wirtschaftlich herrscht eine vollkommene Auflösung. Ausbildung und Ordnung der Truppen sind nichts wert. Eine Ordnung im Heere gibt es nicht mehr. Die Befehle werden nicht ausgeführt. Desertionen finden massenhaft statt. Beurlaubte kehren nicht zurück. Der Zusammenhang ist an vielen Stellen zerrissen. Der Bestand an Pferden ist fast ganz vernichtet. Die Befestigungen der Stellungen zerfallen. Die Drahtgitter sind zur Erleichterung der Verbrüderung und des Handels entfernt. Einen Angriff des Feindes auszuhalten, ist unmöglich. Die einzige Rettung des Heeres ist der Rückzug hinter die natürlichen Grenzen. Die russische Zeitung „Kietich“ verurteilt die Reden Lenins im Rätelongree, die auf die Instinkte der dunklen Massen rechnen und Anarchie und Vernichtung der Kultur als Erfolge des Arbeiterkampfes preisen.

Serben in Brest-Litowsk.

„Nowaja Schin“ teilt mit, daß außer den Vertretern von Bessarabien auch Vertreter der selbständigen Freistaaten Sibiriens, Turkestan und des Dongebietes nach Brest-Litowsk reisen werden. Auch drei Vertreter Serbiens befanden sich bereits auf dem Wege nach Brest-Litowsk.

Revolution in Finnland.

Stockholm, 29. Jan. In Finnland ist die Revolution des Proletariats ausgerufen worden. Der sozialdemokratische Ausschuss hat am Samstag Abend

eine revolutionäre Erklärung veröffentlicht, in der er anündigt, daß die Gewalt ausschließlich der Arbeiterklasse und ihren Organen gehört.

Rußland von der Entente isoliert?

Bern, 31. Jan. (DDB) Das „Echo de Paris“ verzeichnet das Gerücht, die militärischen und politischen Verträge der Entente mit Rußland seien durch einen gemeinsamen Beschluß der alliierten Kabinette am 10. Januar aufgehoben worden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 31. Januar 1918

1. Auszeichnung. Der Agl. Kreisarzt Herr Medizinalrat Dr. Tenbaum und dessen Gattin sind mit der Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse ausgezeichnet worden.

2. Die Ortskrankenkasse hält am Samstag, dem fah. Feiertage Maria-Lichtmess, ihre Schalter geschlossen. Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt dagegen am Freitag in den üblichen Zahlungsrunden.

3. Kleinwohnungsbau. Im Hinblick auf eine möglichst rasche und vollständige Befriedigung der nach dem Kriege einsetzenden Wohnungsfrage werden Bauherren und Bauunternehmer, welche alsbald nach Friedensschluß Bauten, insbesondere solche, die Kleinwohnungen enthalten, zu errichten beabsichtigen, von der städtischen Baupolizei aufgefordert, Baugesuche zur Prüfung bereits jetzt einzureichen. Auch für Umkanten von größeren Wohnungen, Geschäftslökalen aller Art, Läden usw. zu Kleinwohnungen gilt dies und können solche auch bereits während des Krieges unter Umständen zur Ausführung kommen.

4. Die Papierknappheit hat dazu geführt, anstelle des bisherigen Frachtbriefmusters ein neues einzuführen. Es ist um die Hälfte in der Weise verkleinert, daß die Rückseite mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters bedruckt wird. Die vorhandenen Vordrucke des bisherigen Musters dürfen aufgebraucht werden; es empfiehlt sich, sie in erster Linie in den Fällen zu verwenden, in denen dem Frachtbrief sonstige Begleitpapiere (z. B. Zoll- und Steuerpapiere, Dedenfrachtbrieft u. a.) beigegeben sind. Soweit der neue Frachtbrief verwendet wird und Begleitpapiere als Anlage beigegeben sind, müssen die Frachtbriefe der Breite nach geschnitten werden. Die Beilagen sind so dauerhaft wie möglich mit dem Frachtbrief zu verbinden.

5. Verordnung über Bier und bierähnliche Getränke. Das Kriegsernährungsamt hat für das norddeutsche Brauereigebiet neue Bestimmungen über den Stammwürzegehalt und den Herstellereis des Bieres erlassen. Bier, das auf Anforderung der Heeres- oder Marineverwaltung an die Feldtruppen zu liefern ist, ist wie bisher ausgenommen. Dagegen sind in den Bereich der Regelung auch das obergärige Bier und die bierähnlichen Getränke (Ersatzbier) einbezogen worden. Bier (obergäriges und untergäriges) und bierähnliche Getränke dürfen nur mehr mit einem Stammwürzegehalt bis zu 3 vom Hundert an Extraktstoffen hergestellt werden. Diese Einschränkung bezweckt, die Bierherstellung wegen der geringen Rohstoffmengen, die der Bierherstellung zur Verfügung gestellt werden können, möglichst zu strecken und eine gleichmäßige Heranziehung der Brauindustrie zur Versorgung der Rüstungs- und Schwerarbeiter zu gewährleisten. Praktisch wird diese Begrenzung von der Brauindustrie mit verschwindenden Ausnahmen schon jetzt eingehalten. Der Herstellerhöchstpreis ist ohne Rücksicht auf den Stammwürzegehalt für untergäriges und obergäriges Bier einheitlich auf 23 Mark, für bierähnliche Getränke auf 21 Mark für 100 Liter festgesetzt worden. Die Höchstpreise gelten auch beim Verkauft durch am Ort der Herstellung anfassige Bierverleger, sonstige Vermittler oder die Zwischenhändler sowie beim Verkauft nach dem Herstellungsort durch solche Personen. Noch nicht erfüllte, zu höheren Preisen abgeschlossene Lieferungsverträge gelten als zum Höchstpreis abgeschlossen. In die Bestimmungen über die Beförderungskosten sind gemäß den Bedürfnissen der Praxis auch für solche über die Beförderung mit Fuhrwerk über den Herstellungsort hinaus, sowie über die Rückbeförderung der leeren Fässer mit ausgenommen worden. Bier und bierähnliche Getränke unter einander gemischt zu verkaufen, ist ausdrücklich verboten worden.

6. Die geplagten Bürgermeister. Der Krieg hat den Bürgermeistern eine Menge und eine Art von Arbeit gebracht, von denen sie sich im Frieden nichts haben träumen lassen. Besonders die Bürgermeister in den kleinen Gemeinden, die als Universalbeamten auch noch alles allein besorgen müssen, sind wahrhaftig nicht zu beneiden. Dieses Arbeitsfeld ist aber, so schreibt das „Landw. Wochenblatt“, für manche noch die kleinere Sorge. Eine größere Qual für viele Bürgermeister sind die lebenden Bilder, die täglich im Rathause sich sehen und hören lassen und die Zeit und Geduld des Bürgermeisters oft auf die Probe stellen. Es sind Leid und Trauer, von denen Familien heimgeführt werden. Hier muß Rat, Trost und Hilfe von ihm kommen, Bittschriften, Gesuche um Urlaub u. a. muß er zu Dutzenden machen, haben diese Gesuche Erfolg, so ist er daran unerschuldig, haben sie keinen Erfolg, so ist er schuldig. Viel hat er in dieser Zeit mit dem jarten Geschlecht zu verhandeln; meist dauerts dann lange, bis die Sprecherinnen das Schlußwort finden. Beliebt machen kann sich der Bürgermeister bei seinen Gemeindeangehörigen in dieser Kriegszeit nicht. Die unerlässliche Abgabe von Lebensmitteln, wirtschaftlichen Stoffen, Materialien und anderen Dingen, die er in die Wege leiten muß, lassen ihn in der Rolle des Gerichtsvollziehers erscheinen und verursachen oft unliebsame Ausfälle. Unvergänglich Dank gebührt allen, die an der Front durchhalten und das Vaterland vor dem Schlimmsten bewahren. Dank und Anerkennung wollen wir aber auch denjenigen zollen, die einen großen Anteil am Durchhalten in der Heimat haben und das sind unstreitig unsere Bürgermeister.

7. Einen Wettbewerb um Vorschläge zur Verbilligung des Kleinwohnungsbaus schreibt der vor kurzem in Berlin unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Prof. Dr. Seefelberg gegründete Reichsverband zur Förderung sparsamer Bauweise aus. Der Verband geht von dem Gedanken aus, daß es vornehmste Pflicht des deutschen Volkes ist, den aus dem Felde heimkehrenden Kriegern gute und billige, aber wohlhabende Heimstätten zu bereiten, in denen sie sich wohl fühlen und die Segnungen des Friedens genießen können. Er weiß aber auf der anderen Seite auch, daß der Lösung dieser Aufgabe schier unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten im Wege stehen, und lacht diese aus dem Wege zu räumen. Es gilt, dem deutschen Volke sein wertvollstes Gut, die Menschkraft zu erhalten und diesem Ziele durch die Sehaftmachung von Angestellten und Arbeitern in weitestem Maße näher zu kommen. Hand in Hand mit allen irgendwie verwandt wirkenden Vereinen, will der Reichsverband durch praktische Leistung dem beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten geschaffenen Ausschuss für das Siedlungswesen helfend und fördernd zur Seite treten. Er zieht aber auch alle Berufskreise: Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Angestellte und Arbeiter, zur Mitarbeit heran. Vor allem jedoch ist es notwendig, um diese Ziele erreichen zu können, daß bei dem Mangel an Baustoffen und bei dem Steigen der Preise für Grund und Boden der Gedanke der sparsamen Bauweise gefördert, und daß der Erfindergeist angeregt wird, um Ersparnisse und Konstruktionsverbesserungen zu erlangen. Den ersten Schritt auf der Bahn positiver Arbeit unternimmt der Reichsverband nun durch Veranstaltung eines allgemeinen Wettbewerbs, um Vorschläge für die wirtschaftlich beste Ausbildung des Kleinwohnungsbaus mit Betonung sparsamer Bauweise zu erlangen. Ausführlich zu erörtern ist dabei der Zusammenhang mit dem Demobilisierungsvorgang und den einschlägigen Fragen der Volks- und Uebergangswirtschaft, sowie die technischen Konstruktions Seite der Aufgabe unter Betonung neuer und unter Berücksichtigung vorgegebener Bauweisen und Verfahren, wobei immer auf die Materialfrage besonders Gewicht gelegt werden soll. Ferner ist auf die Möglichkeit von Kostenersparnissen durch Typisierung von Bauelementen sowie durch Massenherstellung solcher Bedacht zu nehmen und die Frage zu prüfen, ob auf neuen Siedlungen zunächst nur Not- oder Behelfsbauten als Vorstufe für nachzubauende solide Siedlungsbauten möglich und wirtschaftlich empfehlenswert sind. Für Preise sind 20 000 M. ausgeschrieben worden, von denen 6000 M. dem oder den Verfassern der die Aufgabe am besten lösenden Bewerbung zufallen sollen. Bewerbungen sind bis zum 5. April 1918 an die Geschäftsstelle des Reichsverbandes zur Förderung sparsamer Bauweise in Berlin W. 30, Mohltstraße 8, einzusenden, von der Interessenten die näheren Bedingungen des Wettbewerbs erhalten können.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

24) (Nachdruck verboten.) Als er aber eine Viertelstunde später Mark Tryon die fertige Post hereinbrachte und dann, wieder mit einer Verbeugung das Zimmer verlassen wollte, da erhob sich Maud Kelsey aus dem Ledersessel, in dem sie gesauert, trat auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte mit ihrem weichen und herzlichen Ton: „Leben Sie wohl, Herr von Treuendorf. Und auf ein baldiges Wiedersehen!“

4. In den nächsten vier Wochen verging kaum ein Tag, an dem Maud Kelsey nicht in die Maiden Lane gefahren wäre, um ihren Verlobten abzuholen.

Sie kam nachmittags oder abends, zu den verschiedensten Zeiten, und Mark Tryons Bitte, ihn vorher telefonisch von ihrem Kommen zu benachrichtigen, damit er sich mit keiner Arbeit danach richten könne, oder sie bitten, später zu kommen, erfüllte sie nicht. Sie überging seine Bemerkungen über dieses Thema mit einem zähen Eigensinn, den er an ihr kannte und gegen den er ebenso machtlos war wie ihr Vater.

Sie kam ins Kontor, schön wie der Frühling selbst, kostbar und leicht gekleidet an diesen heißen und wundervollen Septembertagen, lächelnd und froh und stets guter Laune. Sie wartete nicht, daß Mark Tryon fertig war, wenn sie kam. Sie nahm es ihm niemals übel, wenn er sie zu warten bat. Sie selbst forderte ihn auf, sich nicht zu über-eilen, sie wollte sich gern gedulden. Er war ihr dankbar für ihre Geduld und Einsicht, war verwundert, daß sie so sanft und so vernünftig oft war, voller Verständnis für seine Pflichten. Und war dann erstaunt, sie beim Fortgehen aus der Office plötzlich wieder verwandelt zu finden, gereizt, mißmutig, ungeduldig, unzufrieden mit allem.

Es war keine leichte Bräutigamszeit, die Mark Tryon hatte. Maud konnte ihm quälend mit ihren Stimmungen, ihren Launen, die plötzlich und unergründlich wechselten.

Er seufzte innerlich, er machte ihr wohl auch Vorwürfe, es kam zu Szenen zwischen ihnen hin und wieder, aber im ganzen nahm er sie doch so, wie sie war, wie sie sich ihm gab, ohne viel zu denken.

Sie war eine Frau. Eine schöne, umworbene, verwöhnte Frau, die ein zärtlicher und vielbeschäftigter Vater eben maßlos verzogen hatte. Dagegen ließ sich nichts tun. Launen gehörten zu dieser Art schöner, spielerischer Mädchen. Das war einmal nicht anders. Das hatte er vorher gewußt. Damit mußte man rechnen.

Er empfing Maud Kelsey aus den Händen des Vaters, der sie verwöhnt und verzärtelt, der ihr jeden Wunsch erfüllte, um sie als seine Frau ebenso zu verwöhnen, ihr ebenso jeden Wunsch zu erfüllen, ihre Launen zu ertragen, sie schön zu finden, sich an ihrem Liebreiz zu berauschen. Um sie anzubeten als schönes und geliebtes Weib, um sich aber weiter nicht viel um sie zu kümmern.

Denn dazu fehlte ihm die Zeit. Er nahm sich nicht die Mühe, Maud Kelsys Wesen, ihre Stimmungen ergründen zu wollen, und er nahm als Laune, was oft nur der Ausfluß einer inneren Leere, einer Unbefriedigung bei ihr war.

Mein Gott, er war Geschäftsmann, er steckte bis über beide Ohren in der Arbeit, die Werke verlangten seine ganze Kraft, seine Zeit, sein angestrengtes Nachdenken. Welcher Kaufmann, welcher Geschäftsmann in der alten und neuen Welt, hatte wohl Zeit, die tiefgründigen Saiten einer verworrenen Frauenseele zu entwirren?

Er, Mark Tryon, fand diese Zeit nicht. Maud Kelsey hatte ihn erwählt, ihn unter den vielen Männern, die sie umwarben. Als sie ihm ihr Jawort gegeben, wurde er wieder ganz ruhig, ganz sicher. Jahrelang hatte das Fieber seiner Leidenschaft zu diesem schönen Mädchen wie eine Krankheit über seinem Leben gelegen. Nun war das Leben gewichen. Mark Tryon hatte sein Ziel erreicht. Er atmete auf. Seine Ruhe, seine Sicherheit, sein Hochmut lehnten zurück. Eine amerikanische Frau weiß, was sie von einem Manne, wie er einer war, angesehen, tüchtig, reich, Geschäftsmann durch und durch, in der Ehe zu erwarten hat. Maud Kelsey wußte es, als sie seine Braut wurde.

Auch Maud Kelsey hatte es gewußt. Auch sie hätte es vielleicht begriffen und sich in das Unvermeidliche gefügt,

wenn nicht Joachim von Treuendorf in ihr Leben getreten wäre.

Nun war sie verwandelt.

Sie hatte immer gewußt, daß Mark Tryons fähle und sachliche Mächtigkeits nicht sehr gut zu ihrer etwas phantastischen Veranlagung stimmte. Aber dennoch schien er ihr der richtige und passende Gatte für sie zu sein. Mit ihrer Wahl war sie den Wünschen ihres Vaters entgegengekommen. Und da ihr Herz sie zu keinem andern Mann gezogen, war es ihr leicht gefallen, Mark Tryons Braut zu werden.

Zu werden — nicht aber zu sein. Nein, es war nicht leicht, die Zärtlichkeiten eines Mannes zu ertragen, den man nicht liebte. Das hatte Maud mit heischem Erstaunen am Verlobungstage gespürt, das merkte sie deutlich vom Tag zu Tag.

Dann hatte sie Joachim von Treuendorf wiedergesehen. Und von dieser Stunde an ging sie täglich in die Maiden Lane, um Mark Tryon abzuholen vom Bureau.

In Wahrheit ging sie, um Joachim von Treuendorf zu sehen. Sie war nicht töricht genug, Verleiden zu spielen mit sich selbst. Sie gestand sich ihr Interesse für diesen Mann ein, aber als diese Klarheit in ihre Seele kam, war ihr Gefühl schon so stark in ihr geworden, daß es ihr nutzlos schien, dagegen zu kämpfen.

Große Gefühle bekämpft man nicht mit dem Willen. Denn der Wille versiegt, wenn das Herz mächtig und verlangend spricht.

Das sagte sich Maud. Und ließ sich treiben auf dem Strom ihrer Gefühle und dachte nicht an die Zukunft. Nur an die Gegenwart.

Sie lebte nur für die Abendstunde, in der sie ihr Auto bestieg, um ins Kontor zu fahren. Sie machte vorher sorgfältig Toilette, sie kleidete sich immer anders, immer neu und schön, aber sie vermied es, zu kostbar, zu extravagant zu erscheinen, in der vagen Empfindung, es könne dem Geschmack eines deutschen Mannes verlegen, sie zu gepußt zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schneidiger Soldat. Gefreiter Alfons Lorenz Jend, geboren am 6. August 1890 zu Lahr, Kreis Limburg, wohnhaft dabeist, 11. Kompagnie, 2. Marine-Infanterie Regiment, war als schneidiger Soldat von vorbildlichem Einfluß auf seine Kameraden. Ganz besonders zeichnete sich Jend am 11. Mai 1915 aus. Als die Franzosen nach starker Artillerie- und Minenvorbereitung den Sturm auf Höhe 17 in den Dünen antraten, befand er sich am nächsten am Feinde im Unterstand. Da sämtliche Posten tot waren, wurde er unerwartet von mehreren Franzosen aus seinem Unterstande herausgeholt und abgeführt; es gelang ihm, sich loszureißen und zu seiner Kompagnie zu kommen, die gerade zum Gegenstoß ansetzte; unverzüglich schloß er sich an und war durch schneidiges Draufgehen ein leuchtendes Beispiel für seine Kameraden. Am 14. Januar 1916 ist Jend bei der Vergeltung eines gefallenen Kameraden gefallen.

Staffel, 30. Jan. Der Gefreite Wilhelm Wald, Sohn der Frau Wilhelm Wald Witwe von hier, in einer Pionier-Kompagnie im Westen, ist in den schweren Kämpfen im Westen zum Unteroffizier befördert worden. Außerdem wurde im Juli 1917 das Eisene Kreuz für bewiesene Tapferkeit verliehen.

Elz, 29. Jan. Seit letzten Samstag wurde der etwa 24jährige Josef Herzog von hier vermißt. Er war in den Wald gegangen, um Holz zu sammeln. Bei dieser Gelegenheit hat ihn der Tod im Walde ereilt. Gestern Morgen fanden Holzfäller die Leiche. Nach Aufnahme des Totbestandes wurde die Leiche nach Elz geschafft. Herzog litt stark an epileptischen Anfällen.

Diez, 29. Jan. Heute abend starb hier nach kurzer schwerer Krankheit der Landrat des Unterlahnkreises, Herr Geheimrat Regierungsrat Duderstadt.

Görgehausen, 29. Jan. Beim Herholen kürzte der 30jährige Landwirt Johann Nink 2. von hier im Stalle von der Leiter, wobei er eine schwere Kopfverletzung erlitt, so daß ein Bluterguß nach dem Gehirn erfolgte. Der alte Mann ist an den Folgen des Unfalls, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Herr Nink erfreute sich bis dahin immer noch großer Gesundheit und Rüstigkeit, wie es in unserer kleinen Gemeinde überhaupt noch viele alte Leute gibt und der Gesundheitszustand unserer Einwohnerschaft ein sehr guter ist.

Wiesbaden, 29. Jan. Die Gedächtnisfeier für den verstorbenen Generalsuperintendenten a. D. Dr. theol. Heinrich Maurer fand am Freitag vormittag 11 Uhr in der Marktkirche statt. Vor dem Altar, dessen Hintergrund mit grünen Blattpflanzen geschmückt war, stand der mit Blumen und Kränzen bedeckte Sarg zwischen lichtpendenden Randleuchtern aufgebahrt. Zu der Feier hatten sich außer den nachstehenden Anverwandten des Entschlafenen die evangelische Geistlichkeit von Wiesbaden und Umgegend, Mitglieder der Bezirks- und Kreisynoden und der Kirchenvorstände sowie eine große Trauergemeinde eingefunden, die den weiten Kirchenraum füllte. Eingeleitet wurde die Feier durch den Schwesternchor des Paulinenstiftes mit dem Liede „Wie sie so sanft ruhn“. Darauf sprach Pfarrer Schäfer das Einleitungsgebet, dem sich ein Kirchenlied, gesungen von der ganzen Gemeinde angeschlossen. Die Gedächtnisrede wurde von Pfarrer Schäfer mit eindringlicher Wirkung gesprochen. Birkel. Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Ernst legte sodann im Namen des Konsistoriums einen Kranz an der Bahre nieder. Defan Schmidt aus Höchst sprach im Namen der Synode des Konsistorialbezirks Wiesbaden und legte eine Blumenspende nieder. Professor Dr. Knodt, der Direktor des Predigerseminars in Herborn, legte namens des Predigerseminars, der Kreisynode Herborn, der Kirchengemeinde Herborn und des Missionshilfsvereins zwei Kränze nieder und gab der Erinnerung und dem Danke Ausdruck, die sich der Heimgegangenen während seiner langjährigen Tätigkeit in Herborn als Lehrer und Seelsorger auf allen Gebieten in seinem früheren Wirkungskreise wohlverdient hat. Namens des Hausvorstandes des Paulinenstiftes und dessen Schwesternschaft überbrachte Pfarrer Eichhoff einen Kranz. Zum Schluß pries Geh. Konsistorialrat Jäger aus Biehlstadt das vielseitige Wirken des Entschlafenen auf dem Gebiete des kirchlichen Vereinswesens und überbrachte einen Kranz für den evangelischen Verein und dessen Erziehungsstätte, das Rettungshaus. Das Schlussgebet, gesprochen von Pfarrer Schäfer, der Gemeindegesang „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ und der Choral „Unter den Sternen wird es einst tragen“, gesungen vom Schwesternchor des Paulinenstiftes, beendeten die kirchliche Feier. Darauf erfolgte die Überführung der Leiche in langem Trauenzuge durch die Stadt nach dem Nordfriedhof, wo unter Gebet und Segen der Sarg in einer Familiengruft beigesetzt wurde.

Frankfurt, 30. Jan. In der Generalversammlung des Fortschrittlichen Volksvereins am 7. Januar hatte Herr Lehrer Wüst einen Antrag zur Annahme empfohlen, durch den die Stadtverordnetenfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei verpflichtet werden sollte, bei der bevorstehenden Reform des städtischen Schulwesens in Frankfurt in erster Linie für die Befolgung aller Vorschriften an städtischen Lehranstalten einzutreten. Dieser Antrag wurde in einer dieser Tage abgehaltenen Mitgliederversammlung besprochen und folgender Beschluß gefaßt: „Der Fortschrittliche Volksverein begrüßt die Vorschläge des Magistrats zur Ausgestaltung des Frankfurter Volksschulwesens. Er sieht in ihrer Verwirklichung ein geeignetes Mittel die Gesamtleistungsfähigkeit unserer Volksschulen zu heben. Insbesondere erscheinen ihm die Herabsetzung der Klassenstärke auf höchstens 46 Schüler, die Einrichtung von Förderklassen, für die schwächeren Schüler, die Einrichtung von Schulkinderkrippen und die Ausgestaltung des Schularzsystems neben der Ausdehnung der Schulpflege als wesentliche Fortschritte im örtlichen Unterrichtswesen unserer Stadt. Er empfiehlt deshalb, ohne zu den Einzelheiten Stellung zu nehmen, der fortschrittlichen Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung die Vorschläge des Magistrats wohlwollend zu prüfen und ihre Verwirklichung zu fördern. Der „Fortschrittliche Volksverein“ bedeutet, daß die Vorschläge des Magistrats in Bezug auf die Frage der „Förderung aller sittlich und geistig zu einer über den Rahmen der Volksschule hinausgehenden Ausbildung befähigten Schüler“ kaum nennenswerte Fortschritte enthalten. Er fordert die Überführung solcher Schüler in Schulen mit höherem Lehrziel unter Erlass des Schulgesetzes. Vor allem aber erwartet er von der Fraktion, daß sie die

Aufhebung aller Vorkursen zu erreichen suchen und zu diesem Zweck insbesondere bei der Wahl von Magistratsmitgliedern ihren Einfluß geltend machen wird.“

Königshütte, 30. Jan. Dem „Oberhessischen Kurier“ zufolge entstand vormittags in einer Volksschule ein kleiner Kellerbrand. Durch den Brand entstand in der von 1600 Schülern besuchten Schule eine Panik, zwei Kinder wurden erdrückt, 15 so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Wie ergänzend gemeldet wird, sind außer den schwerverletzten zehn Knaben und fünf Mädchen noch 60 Kinder leicht verletzt.

Berlin, 30. Januar. Bekanntlich ist das alldeutsche Hauptorgan, die „Deutsche Zeitung“, auf drei Tage verboten worden. Dieses Blatt schrieb in einem Artikel zu Kaisers Geburtstag u. a. folgendes: Das Verhängnis der nunmehr dreißigjährigen Regierung Kaiser Wilhelms II. war es bislang, daß nicht die Männer an die Spitze der Regierung im Reiche und Preußen gestellt waren, die mit seltenen geistlichen Händen Bismarcks Politik fortgesetzt haben. Die Regierung unseres Kaisers begann mit der Uebernahme Bismarcks des Einigen, des Unersehbaren. Aber Bismarck mußte gehen. Seitdem hat über seinen Nachfolgern und ihrer zumeist antibismarckischen Politik die Remeis gewaltet. Möge das deutsche Kaiserthum alle Zeit behütet sein vor dem Schicksal heillosen Schwäche, wie sie dem unverbesserlichen Dilettanten und Romantiker auf dem Hohenzollernthron, König Friedrich Wilhelm IV., eignete, der vor den gefallenen Barladenkämpfern, den Vorgängern der roten Internationale, den Hut ziehen mußte; dessen Unglück es war, daß er — im Gegensatz zu seinem Bruder Kaiser Wilhelm I. — nicht große Männer neben sich als Mitarbeiter stellen, sie ertragen, sie frei schalten und walten lassen konnte! — Werthwürdige Glückwunschkarten!

Lieber Simplissimus. In einem kleinen Städtchen des gesegneten Oberrheinlandes kommt eine Landpomeranze zum Photographen. Der legt ihr das Album vor, damit sie sich die Stellung aussuchen soll usw. Sie blättert lange darin, und der Künstler redet schließlich zu, hebt die eine Art hervor, preßt die Vorzüge der andern usw. Schließlich meint die biedere Kundin: „Ja, da sind so all ganz hübsch, am liebsten nehme ich aber doch weiß, wo id Wilmst op bün.“ — Sie hatten einen Ausflug aufgehabt: „Der schönste Tag meines Lebens“, und ihrer Phantasie und ihrem Geschnap war der weiteste Spielraum gelassen. Da kamen denn allerhand Anlichkeiten zu Tage: Weinachten, Ausflüge, Geburtstagsfeste, als der Storch ein Bräutchen brachte, als Vater plötzlich auf Urlaub kam usw. Aber Peterle, den der Herr Lehrer — wegen seiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit an schwarze Finger und ein graues Gesicht schon so oft tadeln und strafen mußte, Peterle, der immer so aussieht, als ob die Einführung der Seifenlauge seinetwegen nie hätte vor sich gehen müssen, Peterle hat geschrieben: „Der schönste Tag meines Lebens Der schönste Tag meines das is gewese als es so kalt war, das im gantze Haus die Wasserleitung eisgerore is.“

Öffentlicher Gottesdienst.

Freitag abend 5 Uhr. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Ausgang 6 Uhr 10.

Amtlicher Teil.

Die Musterung der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen des Geburtsjahrganges 1900 ist angeordnet. Diese Musterung wird für die im Großherzogtum Hessen und in der Provinz Hessen-Nassau wohnhaften Musterungspflichtigen bei dem 1. und 1. Generalkonsulat in Frankfurt a. M. am 22. Februar 1918 vorgenommen werden.

Das 1. und 1. Generalkonsulat ersucht deshalb, um das Erscheinen aller zur Musterung Verpflichteten überwachen zu können, daß eine Liste der im dortigen Kreise wohnhaften Nationalen des genannten Jahrganges diesem Amte baldmöglichst durch die unterstehenden Bürgermeisterämter übersenden zu wollen.

Bei der mutmaßlich geringen Anzahl der zu Musternden wird das 1. und 1. Generalkonsulat dieses Mal von einer öffentlichen Bekanntmachung durch Anschlag voraussichtlich absehen und glaubt durch seine Bitte keine erhebliche Mähe-waltung zu verursachen.

Für die sehr gest. Uebersendung der Listen beehrt sich das 1. und 1. Generalkonsulat im voraus seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Frankfurt a. M., den 26. Januar 1918.

Der 1. und 1. Generalkonsul.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, etwaige in Ihrer Gemeinde anwesende Musterungspflichtige bis zum 15. Februar mitzuteilen.

Limburg, den 29. Januar 1918.

M. 336.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 11. Januar 1918 ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1—2 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten November 1916, Februar bis Oktober 1917 gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der königlichen Regierungshauptkasse hier bezw. den zuständigen königlichen Kreisämtern gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Stallung, Naturalverpflegung und Futter in Betracht. Den in Frage kommenden Gemeinden wird von hier aus oder von den Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Vergütungsanerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen.

Auf den Anerkennnissen ist über Betrag und Zinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichshauptkasse lauten.

Der Zinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse, gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 21. Januar 1918.

Pr. I. 3. S. 109.

Der Regierungspräsident.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um Bekanntmachung. Limburg, den 29. Januar 1918.

Der Vorsitzende der Lokalkommission.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden hiermit an die pünktliche Erledigung meiner Um-druckverfügung vom 7. September 1916, betr. Einsetzung einer Zusammenstellung über erteilte Bezugsscheine der Web-, Wirt- und Strickwaren bis längstens zum 3. 1. 1918, erinnert. Der Termin muß unter allen Umständen eingehalten werden.

Limburg, den 31. Januar 1918.

R. A.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Die Prüfung für die Befähigung zum Betriebe des Huf-beschlaggewerbes für das Jahr 1918 findet, wie folgt, statt: Am 23. März, am 22. Juni, am 28. September, am 21. Dezember.

Meldungen zur Prüfung sind an den Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinärat Peters in Wiesbaden, Adelsheid-strasse Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Aus-bildung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Mel-dung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahendenfalls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Hufschmiedepflichtung sich unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfg. Post-bestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den In-teressenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt.

Die Prüfungsordnung für Hufschmiede ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904, Seite 496/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904, Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 4. Januar 1918.

Der Regierungspräsident.

Zu Pr. I. 19 D 1632.

Warnung!

Auch im hiesigen Kreise bestehen an verschiedenen Stellen Eisenbahn-Übergänge, welche weder mit Schranken versehen, noch sonst bewacht sind. Den Wagenführern von jeglichem Fuhrwerk liegt daher die Pflicht ob, beim Passieren solcher Bahnübergänge zur Verhütung von Unglücksfällen die größte Vorsicht zu üben, da sie bei unaufmerksamem Passieren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Straf-gesetzbuches aussetzen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, diese Warnung durch ortsübliche Veröffentlichung den Interessenten und auch noch sonst auf geeignete Weise dem Publikum zur Kenntnis zu bringen, weiter aber gegen alle ihnen bekannt werdenden Fälle der Uebertretung des § 316 des Straf-gesetzbuches nachdrücklich einzuschreiten und die hierwegen erfolgten rechtskräftigen Bestrafungen zur öffentlichen Kennt-nis zu bringen.

Im übrigen erinnere ich an den Schlusssatz meiner Ver-fügung vom 20. Februar 1901 — I. 2395 — in Nr. 44 des Kreisblattes.

Limburg, den 16. Januar 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Nach den unterm 5. d. Mts. vom Reichsoberaufsichtungs-amt erlassenen Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung vom 3. Januar 1918 über die Gewährung von Zulagen an Invaliden, Witwen- und Witwenrentenempfänger, wird die Zulage nur an die Invaliden, Witwen und Witwen gezahlt.

Den in § 120 Absatz 2 Satz 2, § 1276 Absatz 1 Satz 2, §§ 1277, 1531, 1536, 1541 und 1544 der Reichsober-sicherungsordnung bezeichneten Gemeinden, Armenverbänden, Versicherungsträgern pp. wird die Zulage nicht gewährt. In diesen Fällen ist von ihnen auf die Rentenquittung der Ver-merkt zu setzen: Zulage nicht zahlbar.

Die Gemeinden und Armenverbände weise ich auf diese Bestimmung ausdrücklich hin.

Die berechtigten Rentenempfänger sind darauf hinzu-weisen, daß für jeden Kalendermonat eine besondere Zulage-quittung erforderlich ist, und zwar auch dann, wenn die Zulage, z. B. bei der ersten Rentenzahlung, für mehrere Monate auf einmal erhoben wird.

Die Rentenquittungen gehen in einigen Tagen den Herren Bürgermeistern zu.

Limburg, den 17. Januar 1918.

Das königl. Versicherungsamt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Vogelschutz.

Die in den einzelnen Gemarungen des Kreises ausge-hängten künstlichen Nisthöhlen für Vögel müssen alsbald nachgesehen werden. Es werden teilweise die Deckel auf den Nisthöhlen fehlen oder beschädigt sein, und der Inhalt der Kästen kann Verunreinigungen enthalten, weil nicht immer sämtliche Eier ausgebrütet, sondern einzelne faul werden, auch öfters junge Vögel eingehen. In solchen Fällen stellt sich Ungeziefer ein und die Kästen werden von den Vögeln dann nicht mehr angenommen.

Ich ersuche daher, nicht nur alle diejenigen Leute, welche Nistkästen ausgehängt haben, auf die Notwendigkeit der Durch-sicht und Reinhaltung der Kästen aufmerksam zu machen, son-bern auch die Felsenhüter anzuweisen, alle auf Gemeindeg-rundstücken angebrachten Nisthöhlen innerhalb der nächsten zwei Wochen nachzusehen und nötigenfalls ausbessern und reinigen zu lassen.

Limburg, den 16. Januar 1918.

Der Landrat.

In freiwirtschaftlichen Angelegenheiten bin ich außer dringen-den Fällen nur zu sprechen Montag, Mittwoch und Samstag 8—11 Uhr vormittags.

Limburg, Barthstraße 18.

Medizinrat Dr. Tenbaum, Rgl. Kreisarzt.

Rgl. Gewerbeinspektion.

für die Kreise Limburg, St. Goarshausen und den Unterlahnkreis.

An allen Sonntagen, vormittags 8 Uhr bis 1 Uhr mittags, nachmittags von 4—6 Uhr sowie Sonntags vor-mittags bin ich in meinem Amtszimmer, Werner-Sengerstr. Nr. 16, zu sprechen. In letzterem Falle ist vorherige An-meldung erwünscht.

Reichner, Rgl. Gewerbeamt.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Beiz. Beschlagnahme von fertigen, ge- brauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Neinnidel.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 31. 7. 1915 des
Stellv. Gen. Kom. des 18. A. R. sind folgende Gegenstände
beschlagnahmt und waren bereits meldungspflichtig:

Klasse A. Gegenstände von Kupfer und Messing:

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen
und Backstuben,
wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmelade-
und Speisekessel, Töpfe, Bratpfannen, Pfannen, Back-
formen, Kasserollen, Rührer, Schüsseln, Mörser usw.
2. Waschkessel, Türen und Rastlösen, Kochmaschinen bezw.
Herden;
3. Badewannen, Warmwasserkessel, -behälter, -bleien,
-schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter, Boiler- und
Kochmaschinen und Herde, Wasserläusen, eingebaute Kessel
aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Neinnidel:

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen
und Backstuben;
wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmelade-
und Speisekessel, Bratpfannen, Servierplatten, Pfannen,
Backformen, Kasserollen, Rührer, Schüsseln usw.
2. Einsätze für Kocherichtungen, wie Kessel, Deckelschalen,
Zinnentöpfe nebst Deckeln an Rippköpfen, Kartoffel-
kochen- und Fleischkochen usw. nebst Neinnidelarmaturen.
Da die Meldungen noch nicht allgemein erstattet sind,
wird wiederholt aufgefordert dies nachzuholen und zwar am
Freitag den 1. Februar d. J. in der Zeit von 8 Uhr vor-
mittags bis 1 Uhr mittags in Zimmer 4 des Rathhauses.
Auch die Besitzer von Kupferkesseln, welche zwar gemeldet,
aber auf Antrag von der Ablieferung befreit wurden, haben
die Kessel zu melden.

Wer die Bestandsmeldung nicht in der gesetzten Frist
erstattet, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht,
wird auf Grund der eingangs erwähnten Bekanntmachung
mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis
zu 10 000 Mark bestraft. Auch können Vorräte, die ver-
schwiegen worden sind, für den Staat verfallen erklärt werden.
Ferner wird mit den angeordneten Strafen bestraft, wer zur
Nichtbefolgung der Bekanntmachung auffordert oder anreizt.
Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß
Nachrevisionen vorgenommen werden. 4/26

Limburg (Lahn), den 29. Januar 1918.

Die Volkshandlung.

Für industrielle Anlage geeignetes Gelände von mindestens 1 1/2 - 2 Morgen Größe

und der Möglichkeit späterer Vergrößerung in der Gemarkung
Limburg, Friedland oder Staffeln zu kaufen gesucht.

Gelände in der Nähe der Bahn, besonders solches mit
Gefälle-Anschluß Möglichkeit bevorzugt. Offerten mit
genauer Angabe der Größe, Lage und des Preises unter
Nr. 11/25 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lazarett-Insasse,

gelernter Schriftföher, der täglich einige Stunden als Auf-
rührer in unserer Druckerei tätig sein kann, für einige
Zeit gesucht.

Schlink'scher Verlag und Buchdruckerei
Brückengasse 11.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von
jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur verfilberter Sachen zu einem guten Preise
angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Welt-
markt soll für die deutsche Saluta nutzbar gemacht werden.
Der Ankauf von Goldsachen und Juwelen erleidet da-
durch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender bedarf
die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um
die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel
und Rohstoffe im Ausland zu kaufen. 2/24

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr,
Obere Schiede 14 (Vorschauverein).

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!

Das große politische Blatt: Die Vollische Zeitung

Bezugspreis 3 M monatlich
einmal täglich frei ins Haus

Aufruf.

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit
ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es Pflicht, die Geldkraft
Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und
wirtschaftlich zu vernichten.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht,
Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und
Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendig-
keit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Aus-
schuß für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und eine

Geschäftsstelle für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschauvereins, Obere
Schiede 14, errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe,
Armbänder, Uhren usw. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten
Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft
und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edel-
steine und Perlen angenommen.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt
Ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch Aushändigung eines
Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden

Mittwoch, vorm. 10—1 Uhr in Limburg, Obere Schiede 14.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunft-
erteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die
Geschäftsstelle gern bereit sein.

Limburg, den 1. Mai 1916.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg), Balbus, Oberlandmesser, Bausa, Eisenbahndirektor, Beder,
Direktor, Gollhofer, Stadtbaumeister, Grammel, Rendant, Harren, Bürgermeister, Hedding,
Forstmeister (Westerburg), Heinrichsen, Oberförstern, Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar),
Hilpisch, Domdekan, Brälat, Hofmann, Amtsgerichtsrat (Kernerod), Kallert, Wäldenbecker
(Wälden), Korthaus, Vorschauvereinsdirektor, Kortenbach, Kaufmann, Lawaczek, Apotheker
(Camberg), Lichtschlag, Reichsbankvorstand, de Nieu, Landgerichtspräsident, Rißler, Kaufmann,
Obenauer, Fabrikant, Obenaus, Delan, Springorum, Oberregierungsrat Wagner, Buch-
druckereibesitzer, Wenzel, Kreisrichter.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Seinen Ruf, ein dem nationalen Volksempfinden stets am
besten Ausdruck gebendes Blatt zu sein, hat der Kladderadatsch in
diesen politisch bewegten Zeiten aufs neue bewiesen.

Der Kladderadatsch kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen, Zeitungs- und Postanstalten . . . 3,50 Mark
direkt unter Kreuzband vom Verlag aus (einschl. Kreuzbandporto) für Deutschland . . . 4,00 Mark
und Österreich . . . 4,50 Mark

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und Postanstalten
des In- u. Auslandes sowie die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Für neu eintretende Bezöher, die den Kladderadatsch durch die Post
zu erhalten wünschen, genügt es, an das Postamt ihres Bezökes eine un-
frankierte in den Kästen zu werfende Postkarte zu schicken. Alsdann wird
der Briefträger den Bezögsbetrag (3,50 Mark und 12 Pfennig viertel-
jährlich für die Lieferung ins Haus) abholen und alles Weitere veranlassen!

Die Verlagsbuchhandlung des Kladderadatsch
H. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Stunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die
Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vor-
derster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten
unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebandes durch
die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wich-
tige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige
Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande be-
kannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren
Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der
Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann,
Kirebol-Terrier und Wolfweiler, auch Kreuzungen aus diesen
Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über
50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von
Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebnis-
jahr nach dem Kriege an ihre Besitzer zurück-
gegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie
müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher
nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in dem
Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-
hundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichten-
truppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Melde-
hunde.

Freibank.

Gegen Fleischkarten:

Freitag den 1. Februar
von 2—4 1/2 Uhr nachmittags
von Karten Nr. 1—500.

Rindfleisch, roh M 1.—

Es werden pro Familie nur

bis 2 Pfd. abgegeben.

Ferner Donnerstag

nachmittags von 2—2 1/2 Uhr

Verkauf von Fleischbrühe, das

Liter zu 20 Pfg. 3/26

Schlachthofverwaltung.

In Limburg od. Umgegend
Haus oder Wohnung mit
etwa 5 Zimmern u. Zubehör
zum 1. März oder später zu
mieten gesucht. Pächter u.
Schweinefleisch nicht Garten
erwünscht. Angebote unter
E. B. 2/26 an die Geschäfts-
stelle d. Bl. erbeten

Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.

Gebr. Renf.

Limburg (Lahn).

Monatsfrau gesucht.

Hilfsprediger Grün,
Obere Schiede 8 II. 10/26

1 Handleiterwagen und
1 Rindersportwagen zu
verkaufen. 9/25

Näheres Geschäftsstelle.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreis-Blatt-Druckerei.

Deutsche Warte

Wer neben der Heimat-
zeitung noch
eine inhaltreiche, dabei
billige illustrierte Berliner
Tageszeitung mit täg-
licher Unterhaltungsbe-
ilage und wöchentlich 6 Be-
ilätern lesen will, der
bestelle die „Deutsche
Warte“, die im 29. Jahr-
gang erscheint, Leit-
artikel führender Männer
aller Parteien über die
Tages- und Reformfragen
bringt (die „D. W.“ ist
das Organ des Haupt-
ansthusses für Krieges-
heimstätten), schnell und
sachlich über das Wissen-
werte aus Zeit und Leben
berichtet und monatlich
nur M. 1.—, (Beheft-
geld 14 Pfg.) kostet. Geld-
postbezug monatlich M.
1 35. Man verlange
Probenummern vom Ver-
lag der Deutschen Warte
Berlin NW 6.